

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 — „
 Vierteljährig . . . 2 — 50 „
 Monatlich . . . — 85 „
 Mit Aufhebung in's
 Ganze monatlich 1 — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 3 — 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 4 — 50 „
 Die die Redaction verantwortl. ist:
 Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unanonyme Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteind & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelich, Haasensteind & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteind & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteind & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 W., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 256.

Hermannstadt, Samstag den 5. November 1898.

114. Jahrgang.

Persönlicher Kampf.

Zur Zeit der Borgias spielte das Gift eine große Rolle. Wollte man Jemanden aus dem Wege räumen, so lud man ihn zu Mittag und mischte das sicher tödliche Borgia-Gift in seinen Wein, Andere wieder dingten Meuchelmörder und ließen ihren politischen Gegner erdolchen. Für eine Handvoll Gold fand sich immer ein Bravo.

In der Zeit, da man viel auf den äußeren Schein der Ritterlichkeit gab, dieser aber der innere, edle Gehalt fehlte, versahen die Spadassins oder Professions-Fechter das Wortgeschäft. Das waren Wichte, die von Kindheit an die Kunst des Fechtens und Schießens übten, nicht etwa, um die eigene Ehre zu verteidigen, wenn diese angegriffen wurde, sondern um mit ihrer Geschicklichkeit Anderen zu dienen, das heißt mit Soldaten anzubinden, die ihren Auftraggebern aus irgend einem Grunde unbehaglich waren.

Beim Anbruch der Morgenröthe der ungarischen liberalen Politik hatten Wesselschnitz und andere große Patrioten mit dieser Geschicklichkeit zu thun. Diesen Leuten war die Aufgabe zugefallen, verkommen zu machen diejenigen, gegen die man mit den gewöhnlichen Mitteln des politischen Lebens nicht aufkommen konnte. Daß die Macht auch zu solchen unethischen Mitteln im Interesse ihrer Ziele Zuflucht nahm, können wir uns, obgleich wir sie verurtheilen, noch erklären. Das aber zu dieser Mitteln Leute greifen, denen doch Alles zu Gebote steht, um die Leidenschaft der Massen anzufachen und das Urtheil der öffentlichen Meinung für sich zu gewinnen: das ist nicht nur unmoralisch, sondern auch unsinnig.

Unsinzig, weil sie selbst ein gefährliches Präcedens schaffen, wie die schändlichen oder sonst gefährlichen Führer der Minorität kostspielig werden können. Die Mehrheit braucht nur einige waghalbige Spadassins, die schonungslos die Führer der Minorität in ihrer Privattheorie und in ihrem Charakter angreifen. Es wäre jedoch ein Irrthum, den Begriff des Spadassins auf einen engen Kreis zu beschränken. Möge der Betreffende in welcher gesellschaftlichen Stellung immer sein, er hört auf, Ritter zu sein, sobald er trachtet, den Kampf auf das persönliche Gebiet hinüberzuspielen gegen so hochstehende Individuen des öffentlichen Lebens, die die Angelegenheiten des Landes leiten, die für das Wohl der Nation thätig sind, die daher mit schweren und patriotischen Pflichten statt mit Fechtübungen und Bellschiffen in den Morgenstunden beschäftigt sind.

Wenn ein Staatsmann in Verfolgung der ihm vorgesteckten Ziele weder rechts, noch links schaut; wenn er das Wohl des Landes über alle menschlichen Rücksichten stellt und keine Zeit hat, mit den Pfauenfedern der Schmeichelei der Eitelkeit sich überhebender Individuen zu halbigen: so können einem solch harten Manne immer politische Gegner entstehen, die sich herbeilassen, die Kämpfe des politischen Lebens auf das Terrain des persönlichen Kampfes zu versetzen, weil sie sich mit ihm nicht messen können auf dem Felde der Politik, wo Erfolge und Resultate sich gegenüberstellen.

Oppositionelle Mächte stellen große Scandale gegen die Person des Ministerpräsidenten in Aussicht. Dem gegenüber erklärt „Neuzeit“, daß die liberale Partei, der gemeinen Sprache überdrüssig, zur Wahrung des Besten der Angelegenheiten des Landes die gebundenen Fechtmeister zum Schwelgen in der Weisheit bringen werde, in welcher dieser Krakehler und Kaufbolde am zweckdienlichsten stumm gemacht werden können.

Wir wissen nicht, ob im Lager des Obstructionen-Häufleins die Tragweite dieses ernsten Entschlusses der liberalen Partei erwogen wird; ob die Bedeutung des Entschlusses einer erdrückenden Majorität: den Bestrebungen der Professions-Randalmacher ein Ende zu bereiten und das öffentliche Leben Ungarns vom Begriffe des mittelalterlichen Faustrechts zu reinigen, ermessen wird?

Das ungarische parlamentarische Leben hat es dringend nötig, daß die gesunden Verhältnisse des verfassungsmäßigen Lebens wieder hergestellt werden, und zwar gerade jetzt, wo in Folge der österreichischen Verwicklungen und nach der argen Compromittirung des Parlamentarismus in Oesterreich Ungarns Haltung die parlamentarische Form vor dem gefährlichen und verhängnißvollen Schein bewahren kann, daß diese Form sich als ungeeignet erwiesen hat zur Wahrung der nationalen und dynastischen Interessen und zur Sicherung der Großmachtsstellung der Monarchie.

Und eben weil große Interessen auf dem Spiele stehen; weil wir sehen, daß eine verwilderte Minorität vor keinem Mittel zurückspart, um das Ziel zu erreichen, daß die Krone und die liberale Partei gezwungen werden, sich vor ihrer Gewaltthätigkeit zu beugen: ist die Zeit gekommen, daß die liberale Partei in die Schranken tritt und vor dem Lande darthut, welche Gefahren für das Land heraufbeschwören kann jede unerlaubte Waffe, mit der die Minorität triumphieren will.

Sehr richtig erklärte Graf Stefan Tisa in Ugra: Die liberale Partei müsse erste nationale Interessen retten; das von den Vorfahren mit Blut erkaufte Erbe: die ungarische Verfassung muß geschützt werden.

Defter Banffy ist das, was im Herte die Fahne ist: das Symbol der Ideen, in deren Dienst die liberale Partei steht und zu deren Verwirklichung die Mehrheit des Landes diese mächtige Schaar aus ihrer Mitte entsendet hat.

Daß alle Kugeln um die Fahne sausen, daß um sie herum der Kampf am heftigsten tobt, beweist nur, daß die zwerghafte Minorität weiß, was sie thut: sie will die Fahne erobern.

Denkt die Obstruction etwa, daß die kampfbereiten und im Kampfe geküßelten Legionen die Ehrlosigkeit begehen werden, ihre Fahne im Stiche zu lassen? Wenn sie das von der liberalen Partei voraussetzt, dann wird sie sich bitter täuschen.

Die Ueberführung Dreyfus' nach Frankreich?

Paris, 30. October.

Die „Droits de l'homme“ erzählen, was während der fast vierstündigen Beratung vor der Urtheilsverkündung sich ereignet hat. Sofort nachdem die Mitglieder des Cassationshofes das Beratungszimmer betreten hatten, zog einer, der Rath Sallantin, ein Schriftstück hervor und verlas die Gründe, aus denen er gegen jede Revision des Dreyfus-Processes stimmen werde, dieses Schriftstück ist dem citirten Blatte zufolge in den heftigsten Wendungen abgefaßt. Zwei andere Räte, Sevestre und Roulier, schlossen sich Sallantin an und zogen zu sich noch einen Vierten hinüber. Die Anderen waren über das Schöckste geradezu entrüstet.

Ueber die Consequenzen des Spruches, den der Cassationshof abgegeben hat, bleibt noch Folgendes zu sagen. Das Urtheil lehnt die provisorische Aufhebung der Strafe ab, das bejaht aber nicht, daß der Cassationshof im Einverständnis mit der Regierung nicht das Regime, dem Dreyfus unterworfen ist, nicht ändern oder mildern kann. Von verschiedenen Seiten wird sogar behauptet, es sei bereits gestern Abend, sofort nach dem Urtheilspruch

des Cassationshofes, eine Depesche aus dem Colonialministerium an den Gouverneur von Cochene abgegangen, welche den Gouverneur autorisirt, Dreyfus einem milderen Regime zu unterwerfen. Von Seiten der Familie Dreyfus dürfte heute bei der Regierung die Erlaubniß nachgesucht werden, Dreyfus die Entscheidung des Cassationshofes telegraphisch mitzutheilen.

Aber mehr noch, es ist wahrscheinlich, daß der Cassationshof die Ueberführung Dreyfus' nach Frankreich anordnen wird, da seine Anwesenheit während der Enquete unentbehrlich erscheint; in diesem Falle dürfte er in der Conciergerie, welche mit dem Justizpalast in Verbindung steht, untergebracht werden. Er wird mit den Zügen des Proceßes von 1894 confrontirt werden. Seine damaligen Ankläger haben nämlich, wie die Acten beweisen, nicht einmal diese Confrontation für nötig gehalten.

Wie schon mitgetheilt, kann der Cassationshof eines seiner Mitglieder zum Untersuchungscommissar ernennen. Es kann aber auch sein, daß der Cassationshof in seiner Gesamtheit als Untersuchungscommission fungieren wird. Der Commissar oder die Commission habe so unbeschränkte Vollmachten, daß sie auch alle notwendigen Hausdurchsuchungen vornehmen können, wie die „Lanterne“ bemerkt, falls der Generalstab die Herausgabe des geheimen Dossiers verweigert, den eisernen Schrank durch Schlüssel öffnen zu lassen. Jedes dem Cassationshof nicht mitgetheilte Document verliert seinen juristischen Werth.

Das Resultat der Enquete kann dreifacher Art sein. Der Cassationshof kann die Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' erhalten und das Revisions-gesuch verwerfen, er kann einen Justizirrtum für möglich, aber nicht für gewiß erklären und Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht verweisen, er kann, wenn er die absolute Gewißheit der Unschuld Dreyfus' erhält, die Verurtheilung, ohne Verweisung Dreyfus' vor ein anderes Kriegsgericht annulliren und selbst die Rehabilitirung des Verurtheilten vornehmen. Allerdings ist zu bemerken, daß über die Zulässigkeit des dritten Falles die Meinung der Juristen getheilt ist. In der Verhandlung des Cassationshofes sprach sich der Rapporteur Barb für die Zulässigkeit, der Generalprocurator Manau dagegen aus.

Daß die Annahme, welche das Urtheil bei der Presse findet, sehr getheilt ist, braucht noch allem Vorangehenden nicht erst gesagt zu werden. Ein Theil der reviditionsfeindlichen Presse versucht ihren Aerger zu verbergen, indem sie behauptet, das Urtheil sei eine Enttäuschung für die Revisionsisten. Diese hätten die sofortige Revision erwartet, jetzt aber sei man von der Revision noch weit entfernt. Die Behauptung, die Revisionsisten hätten eine Enttäuschung erlitten, ist natürlich ein kühner Schwindel. Sie waren es, die eine Enquete verlangten, wohl wissend, daß wenn Dreyfus ohne vorherige Aufklärung aller Fälschungen und Machinationen sofort vor ein neues Kriegsgericht gestellt würde, die Geschichte von 1894 sich einfach wiederholen würde.

Inzwischen die Gegner der Revision speculiren einstweilen noch auf Zwischenfälle, die im Laufe der Enquete eintreten könnten. Der „Clair“ spricht das offen aus. Welcher Act diese Zwischenfälle sein sollen, ist klar. Man hofft auf die Weigerung des Generalstabs, die geheimen Acten herauszugeben, und auf einen Conflict zwischen der Militär- und Civiljustiz. Möglicherweise ermuntert in seinem gewöhnlichen Styl zum Widerstand. Wenn die Officiere, welche den Dossier in Verwahrung halten, die Unklugheit beging, ihn in die Hände dieser „Banditen“ zu legen, wäre das, darüber besteht kein Zweifel, die Vernichtung Frankreichs. Man begreift, daß der Präsident Loem sich beeilen würde, schleunigst das ganze Packet auszuliefern, von dem Wilhelm II. sofort Kenntniß nähme. Es handelt sich um eine Frage des öffentlichen Wohls. Diesen „Mitteln des Auslandes“ zu erlauben, einen Blick auf die Geheimnisse unserer Vertheidigung zu werfen, hieße, letztere für Jahre unmöglich machen. Der geheime Dossier darf so wenig ausgeliefert werden, wie eine Festung.

Auch Herr Judet im „Petit Journal“ findet, daß der Cassationshof die nationale Vertheidigung geopfert hat. Demgegenüber schreibt der Senator Rank im „Radical“: Der Cassationshof wird Alles wissen, Alles kennen

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

(24. Fortsetzung.)

„Was, Der nicht satisfactionsfähig? Nein, mein Bester, das dürfen Sie einem alten Practikus, wie wir, nicht weiß machen. Ein anständiger Mann ist er gewiß, und er benimmt sich so sehr gentlemanlike, daß ich gewettet hätte, er gehöre zur Aristokratie. Und erst seine Frau, die ist zum Tollwerden schön, und so elegant und chic, daß ich erst dachte, sie sei die Großfürstin.“

Mr. Cosway lachte bockhaft. „Sie selbst sagte, sie sei die Tochter eines Dorfarztes; sie hat bis zu ihrer Verheirathung für G. H. gearbeitet und sie behauptet, auch bei ihrer Verheirathung in ganz beschidene Verhältnisse eingetreten zu sein. Dabei lebt dieser Maler schon seit Monaten auf Reisen, und sie trägt Toiletten wie eine Herzogin. Verlassen Sie sich darauf, Marckese, daß dieser Herr Kronau nicht das ist, was er scheint, und ich werde es noch heute erfahren.“

Mr. William Cosway erfuhr es auch wirklich und auf die einfachste Weise von der Welt. Er suchte den Polizeichef von Taormina auf, nöthigte ihn, an einem lauschigen Plätzchen mit ihm eine Flasche Champagner zu trinken, und brachte die Rede auf alle interessanten Gäste von Taormina, unter Anderen auch auf den deutschen Maler, der ihm, Herrn Cosway, so verdächtig vorkam. Da mußte der sehr vergnügt und sehr redselig gewordene Beamte lachen, daß er Krämpfe bekam. „Maler, hat sich was! Ein deutscher Graf ist's, reicher, als Ihr Vater, Mr. Cosway, mit allen seinen Millionen und ein Mann, der zu seinem Vergnügen so viel malen und in der Welt herumfahren kann, als er Lust hat.“

Mr. Cosway war auf das unangenehmste überrascht und er starrte den Beamten mit seinen wasserblauen Augen an, als ob er gar nicht be-

greifen könnte, wie das möglich war, was er eben gekostet hatte. Wie konnte aber auch der Maler wagen, ein Graf zu sein, der seiner Rache entrückt war, oder bei dem es doch bedeutend schwieriger war, sein Mißthun an ihm zu kühlen, und der seinen ganzen schönen Racheplan aus seinem Concept brachte. „Da muß er doch wegen falscher Namensführung bestraft werden!“ rief er zornig.

„O nein, bei uns auf der Polizei hat er ja seinen vollen Titel an-gegeben, und das Recht, den Namen Kronau zu führen und das Aeltestprädicat wegzulassen, hat er, wie jeder Andere auch,“ sagte der Beamte in wichtig befehlendem Tone und trank sein Glas auf einen Zug aus. „Ja, ja,“ fuhr er fort und strich mit den fleißig gehaltenen Fingern die Tropfen von dem dichten buschigen Schnurrbart, „dieser Maler Kronau heißt mit seinem vollen Titel Herr Graf Sandelton von Kronau!“

Die Hand, mit der Cosway das Glas des Herrn Polizeichefs wieder füllte, zitterte bedenklich. Plötzlich zog ein schadenfrohes Lächeln um seine Lippen. O, er sollte doch seine Rache haben, und zwar wollte er den Herrn Grafen an einer Stelle treffen, die ihn mehr wie verwunden sollte. „Und Frau Kronau, die Frau des Grafen?“

Der Beamte zuckte die Achseln und kniff listig ein Auge zu. „Die ist schön, nicht wahr?“ rief er schmunzelnd. „Sie soll leben!“ und wieder war das Glas mit einem Zuge geleert.

„Ich meine, ist sie wirklich seine Frau?“ drängte der Engländer. „Wo weiß das? Wir sind nicht angewiesen, die Trauhscheine unserer Wintergäste einzufordern; schon mancher Cavalier hat ein paar Wochen in unserem Oete mit einer schönen Dame gelebt, die hier seinen Namen trug und sich später wieder anders nannte.“

Dem Engländer stieg das Blut heiß in die Stirn. „Verzeihen Sie, ich muß fort, mir ist nicht wohl. Trinken Sie den Rest der Flasche auf meine Gesundheit!“

Mr. Cosway war verschwunden, ehe noch der Taorminaer Polizeichef ihm ein höfliches Dankeswort sagen konnte. Kopfschüttelnd griff er wieder zum Glase und schaute bedächtig in die aufsteigenden Perlen. „Verbrannt hat er sich, St. Signor Englese, richtig verbrannt an den schönen Augen

der jungen Gräfin. Ja, ja, das geht so, wenn man jung ist — oh, Angioletta!“ und mit diesem Seufzer an die Entfernte leerte der Herr Polizeichef wieder das schlanke Spießglas — — —

„Ich habe so Angst,“ flüsterte während des Tanzes Gertrud ihrem Manne zu.

„Wovor, Schatz?“

„Vor Mr. Cosway, er sprach so drohend und sah so böse aus.“

„Kleine Thörin, ich will nicht sagen, daß Cosway nicht Lust hätte, uns zu schaden, aber glücklicherweise fehlt ihm die Macht dazu. Doch wirst Du nun wohl einsehen, daß ich recht hatte, den Verkehr mit diesen Leuten nicht zu wünschen.“

„Ja. — Laß uns austreten, Herbert.“

Beide othmend blieb die junge Frau einige Augenblicke bei einem der blumenumkränzten Pfeiler stehen, sich mit dem Fächer kühlung zuwehnen, der ebenfalls Mrs. Cosway's vollste Bewunderung erregt haben würde. Er war aus Elfenbein und ein Meisterwerk der Schnitzkunst.

„Wem hast Du den nächsten Tanz zugesagt, Herr?“ fragte Herbert, um den sinnenden und sorgenvollen Ausdruck aus Gertrud's Augen zu bannen.

„Sie blicke auf ihre Tanzkarte und reichte sie dann ihrem Manne. „Sieh' selbst, ich kann diese kausen Schriftzüge nicht entziffern.“

„Das heißt Marchese del Monti, und der nächste Name ist Fürst Bogdanow. Schau! Meine kleine Demokratin tanzt auf ihrem ersten Balle mit lauter Aristokraten. Was sagt denn Dein republikanisches Gemüth dazu?“ Das klang sehr scherzhaft, doch lag etwas wie tragende Sorge in der Stimme.

„Mein republikanisches Gemüth ist auch gar nicht sehr ruhig, Herbert,“ antwortete Gertrud ernsthaft. „Im Uebrigen finde ich, daß unsere Reise mit ihrer Menge neuer fremder Eindrücke mir viel von meiner Willenskraft genommen hat. In Bäckstein hätte ich gewiß nicht mit einem Aristokraten getanzt. Hier sage ich mir schon, daß mich ein Tanz zu nichts verpflichtet und daß ich ja höchstwahrscheinlich nie wieder mit diesen Herren vom Adel zusammentreffen werde. In Bäckstein hätte ich mich unter diesen vornehmen

lernen. Wir werden sehen, ob die Comarilla der Rue St. Dominique (Generalstab) es wagen wird, sich gegen die Justiz, gegen die erste Magistratur des Landes zu empören, und ob sich eine Regierung finden wird, die das duldet. Alle Blätter, die für die Revision gekämpft haben, sind natürlich voll Freude über den erzwungenen Sieg.

Edmond Gasi, der Maire von Ville d'Avray, der Vetter Picquarts, liest folgendes Schreiben an General Goule: Herr General. Ich lese in dem Bericht der gestrigen Sitzung des Cassationshofes, daß Sie an meinen Verwandten, Colonel Picquart, ein beleidigendes Dementi, anlässlich eines von ihm mitgetheilten Wortes, gerichtet haben. Sie haben das in einem Augenblick gethan, wo Sie wußten, daß Colonel Picquart Ihnen nicht antworten konnte. Für einen französischen General ist das nicht gerade tapfer. Edmond Gasi.

Der „Sicdele“ fragt, wo eigentlich der Prinz Louis Napoleon stehe, man wisse nur, daß er Genf verlassen habe. Der „Sicdele“ deutet an, daß er sehr wohl die mysteriöse Persönlichkeit sein könne, die auf dem Mont Valerien beherbergt werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. November.

Die jüngste Grenzregulierungsfrage zwischen Ungarn und Rumänien, welche das Gebiet bei Riou-Babului betrifft, wurde in einer beiderseits befriedigenden Weise durch die entsendete gemeinsame Commission entschieden. Die Grenze wurde hier durch den Bach Frate bezeichnet. Die Grenze hat jedoch eine Verschiebung erfahren, nachdem ein ungarischer Unternehmer, welcher einen Steinbruch exploirt, die unbrauchbar gewordenen Steine in so großen Mengen in den Bach warf, daß der Lauf des Wassers eine ganz andere Richtung nahm. Die gemeinsame Commission hat nun an Ort und Stelle die alte Grenze wieder hergestellt.

Zur Lage in Oesterreich wird vom 2. d. aus Wien gemeldet: Das Abgeordnetenhaus wird übermorgen wieder zusammentreten und zunächst die Anklageentwürfe in Verhandlung ziehen. Wahrscheinlich werden schon am Samstag die Subcomités des Ausgleichsausschusses ihre Thätigkeit aufnehmen: wie verlautet, soll dem Subcomité für die Vorberathung des Zoll- und Handelsbündnisses in erster Linie Zeit und Raum für seine Arbeiten geschaffen werden.

Das Organ des Obmannes des Jungcechnoclubs Dr. Engel führt aus, in Folge der Abstimmung im Ausgleichsausschusse sei die Bedeutung der Rechte in verhängnisvoller Weise gesunken, und zwar durch die Schuld der Czaren. Auch in anderer Hinsicht seien große schwerwiegende Besorgnisse in Betreff des Schicksals der Rechte aufgelaufen, über die vorläufig sicher gesprochen werden möge.

Der „Daily Graphic“ will aus Paris aus amtlicher Quelle erfahren haben, Baratie sei nach Kairo mit dem Befehl an Marchand entsandt worden, nach Fachoda zurückzukehren und sich von dort mit seinen Begleitern in der Richtung nach dem oberen Ubangi zurückzuziehen. Fünf von den Franzosen östlich von der durch das deutsch-englische Abkommen festgesetzten Grenzlinie errichtete Posten sollen, nach Angabe des Blattes, geräumt werden. Es sei weiter der Vorschlag gemacht worden, diese Posten den ägyptischen Behörden zu überlassen. Die ägyptische Regierung soll fernere Gebeten werden, Truppenabtheilungen zu entsenden, um Marchand auf dem Rückmarsche zu geleiten. Die Verhandlungen sollen auf Grund von dem französischen Vorkauf in London, Courcel, unterbreiteten Vorschläge erstattet werden. Wenn Marchand von dem Vorkauf der Armee des Khebidie Kenntniß gehabt hätte, heißt es weiter im „Daily Graphic“, wäre er nicht so weit nach Osten vorgezogen.

Die Pariser Blätter fahren fort, zu erklären, daß die Räumung Fachoda's unmöglich sei. Indessen gibt Cornely im „Figaro“ der Ansicht Ausdruck, daß eine Räumung keineswegs eine Erniedrigung Frankreichs bedeuten würde, und führt aus, daß es Wahnsinn wäre, am Fachoda's willen an den vier Enden der Civilisation einen Brand zu entfachen. Doss Gupot meint im „Sicdele“, Marchand habe Fachoda ohne Absicht einer Wiederkehr verlassen.

Ein Londoner Telegramm der „Königlichen Zeitung“ versichert, die Lage werde in allen wirklich unterrichteten Kreisen sehr ernst aufgefaßt. Es wäre Täuschung, die neuesten Maßnahmen als Sühnelager aufzufassen. Der französische Vorkauf habe in einer Mittheilung an seine Regierung die neuerliche straffere Haltung Salisburys betont, die nicht vom letzten Cabinetstrat, sondern von privaten Vorstellungen seiner Kollegen nach dem Erscheinen des französischen Selbstbuches datire. Die Ueberzeugung, daß das ganze Volk in dieser Angelegenheit hinter der Regierung stehe, lasse keine Schwachberzigkeit und Nachgiebigkeit aufkommen. Ein kleiner Zufall könne eine Explosion bringen.

Der „Temps“ schreibt über die Fachoda-Frage: Man müsse darauf gefaßt sein, daß England die Verhandlungen abbreche und es vorziehe, eine preceptorische Aufforderung an Frankreich zu richten. Wenn England einen momentanen Vortheil mißbrauche und Frankreich demüthige, könne es einen solchen Sieg schwer büßen, denn es riskire, eine Aenderung der internationalen Conventionsen herbeizuführen, welche seinen wirklichen Interessen stracks zuwiderlaufe. An anderer Stelle erklärt der „Temps“, man müsse die Centralität in's Auge fassen, daß Marchand Fachoda einfach verlässe, ohne daß Frankreich dies zum Gegenstande irgend eines Habers mache.

Menschen durchaus nicht wohlgefällt, die alle wahrscheinlich so ganz andere Lebensanschauungen haben, als ich, und die uns in ihrem Hochmuth und Dünkel gewiß nicht bei sich zu Hause in ihren Salons empfangen würden. „Aber Kind, gerade die vornehmsten der Gasse hier sind von ausgefeilter Liebenswürdigkeit gegen Dich.“

„Wahrscheinlich aus demselben Grunde, aus dem ich mit ihnen tanze. Der Verkehr in einem Curorte legt einem keine besonderen Verpflichtungen auf. Später kennt man sich nicht mehr und sieht aneinander vorüber. Ich fürchte nur, daß uns diese Leute alle auch für etwas Anderes halten werden, als wir sind.“

„Wie meinst Du das?“ fragte er höflich. „Wegen meines Anzuges, der sehr losbar ist, wie mir Frau Cosway gesagt hat. Ich selbst kann ja dergleichen noch nicht beurtheilen; ich habe nur gefunden, daß die Toilette sehr hübsch ist und habe mich sehr darüber gefreut. Wer weiß, ob ich nicht ein Unrecht damit begehe, wenn das, was Du mir gibst, Kleider sind, wie nur vornehme Leute sie tragen.“

„Nein, Kind, Deine Toilette kostet nicht um einen Pfennig mehr, als ich ausgeben kann. Duale Dich doch nicht mit solchen Sorgen!“

Sie seufzte leicht auf. „Nun, das Beste ist jedenfalls, daß wir nicht zu den „Vornehmen“ gehören und nach dem Reisetraum hoffentlich uns in unserem beschriebenen Kreise sehr wohl fühlen werden. Komm, der Walzer ist zu Ende, wir haben geplaudert, anstatt zu tanzen.“

Herbert führte seine Frau zu ihrem Plage zurück und bemerkte mit großem Unbehagen, daß Mr. Cosway sich wieder neben seiner Mutter eingefunden hatte und mit einer Art von boshafter Neugierde dem jungen Paar entgegen sah.

Eifrig wandte sich Frau Cosway mit einer ganzen Reihe von Fragen, wie es ihr gefiele, wie sie sich unterhalte, der jungen Frau zu; ehe aber Gertrud eine einsige derselben beantworten konnte, sagte Mr. William Cosway laut:

„Aber Mama, belästige doch die Frau Gräfin nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Seit Jahr und Tag gilt die Lage in Macedonien als eine gewisse Gefahr für den europäischen Frieden, da man stets mit einem dort ausbrechenden Aufstand gegen die Türkei rechnet. Dieser Anschauung tritt ein Gewährsmann der „Polit. Corr.“, der soeben eine längere Reise durch Macedonien gemacht und sich dabei eingehend informiert hat, mit folgenden Gründen entgegen: Auf Grund eingehender Informationen läßt sich versichern, daß eine Erhebung der Christen in Macedonien, als planmäßig durchgeführter Versuch, die türkische Herrschaft gewaltsam abzuschütteln, im größeren Stile für die nächste Zeit und unter den gegenwärtigen Verhältnissen von innen heraus geradezu als ausgeschlossen gelten kann. Selbst wenn der unlegbar schwer auf der christlichen Bevölkerung lastende Druck der türkischen Verwaltung, die ungleiche Behandlung der Christen und Mohammedaner auf allen Gebieten des öffentlichen und Rechtslebens noch gesteigert, beziehungsweise verschlimmert würde, könnte es höchstens zu localen Ausschreitungen und örtlich begrenzten Unruhen kommen, welche mangels organisatorischer Verbindungsgefäden niemals den Balkanfrieden ernstlich bedrohende Dimensionen annehmen könnten. Die Begründung für diese Behauptung, welche mit der so oft gehörten, großherzigen Sprache der macedonischen Comité's in Widerspruch steht, liegt theils in der hochgradigen Entmuthigung der christlichen Bevölkerung seit der fürchterlichen Reaction, die nach den vorjährigen Ereignissen im Vilajet von Kossowo eingetreten ist, theils in der Thatfache, daß die fremde Propaganda derzeit ihre Operationen ausschließlich auf ein relativ friedliches Terrain, nämlich den Kirchen- und Schulboden beschränkt hat, noch mehr aber in dem, wie es scheint, bisher nicht genügend hervorgehobenen Umstände, daß die mohamedanische Bevölkerung in den weissen der Bewegung zugänglicheren Districten, das numerische Uebergewicht über die Christen besitzt. Man rechne noch hinzu, daß den Mohammedanern das Recht des Waffen-tragens, wovon sie überreichlichen Gebrauch machen, zusteht, während den Christen schon der Waffenbesitz strenge untersagt ist.

Die Palästina-reise des Deutschen Kaisers.

Jerusalem, 1. November. Nachmittags begab sich das deutsche Kaiserpaar nach dem „dormition de la sainte vierge“ genannten Terrain, wo sich der lateinische Patriarch von Jerusalem, Mgr. Biadi, der Director des deutsch-katholischen Hospizes, Vater Schmidt, mehrere katholische Geistliche, sowie ein Detachement Matrosen mit Russen eingefunden hatten. Kaiser Wilhelm begrüßte die Anwesenden und hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte: Wie seinerzeit der Sultan Abdul Aziz seinem hochseligen Vater das Terrain übergab, wo die heute eingeweihte Erbsgräberstätte steht, fand sich jetzt der regierende Sultan in seiner Freundschaft bewogen, ihm dieses Terrain zu überlassen. In dem er es mit tiefstem Danke an den Sultan übernehme, hoffe er, daß die Gabe in der Hand des deutsch-katholischen Palästina-Vereins zum Segen für seine katholischen Unterthanen werden möge. Der Kaiser besah sodann den Matrosen, zu präsentieren und ließ unter den Klängen des Präsenz-Marsches die königliche Standarte hissen. Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Mgr. Biadi, sprach dem Kaiser in den wärmsten Worten den Dank aus und fügte hinzu, daß auch der Papst sehr gerührt und auch sehr dankbar sei. Vater Schmidt gab namens des Palästina-Vereins der tiefsten Dankbarkeit Ausdruck. Kaiser Wilhelm wandte sich sodann an die Matrosen mit den Worten: „Es ist eine Auszeichnung für Euch, daß Ihr der heutigen Feier bewohnen könnt. Ich hoffe, daß Ihr Euch dessen würdig erweist und wenn Ihr heimkehrt, Euren Verwandten und Freunden erzählt, daß Ihr die Stätten gesehen, wo der Heiland gelebt und für uns gelitten hat.“ Der Führer der Matrosen Capitän Ushedom, erklärte namens der Gruppe, daß dieselbe ihr Bestes daran setzen werde, sich der Auszeichnung durch immer größeres Eifer würdig zu erweisen und schloß mit einem Hurrah auf den Kaiser.

Kaiser Wilhelm telegraphirte während des Gottesdienstes in der Grabkapelle an den Kaiser von Rußland, welcher telegraphisch für die Erinnerung dankte.

Das deutsche Kaiserpaar besuchte im Anschlusse an die feierliche Weihefeier der Dormition am Montag Nachmittags das Grab David's, eines der größten moslemitischen Heiligthümer, sodann das Coenaculum und das armenische Patriarchat. Abends wurde bei den Majestäten eine große Tafel für die türkischen Behörden gegeben. Heute früh besuchte das Kaiserpaar zu Pferde den Delberg, Gethsemane und Bethania. Mittags empfing der Kaiser den lateinischen Custoden der Terra Santa, P. Aureli, welcher von deutschen Franziskanern begleitet, dem Kaiser eine im Franziskanerkloster von Bethlehem aus Verlmutter angefertigte, kostbare Nachahmung des kaiserlichen Wappens, sowie Erinnerungen an Bethlehem und den Delberg überreichte. Zum Frühstück war Pastor Schmeder gehalten, welcher das Kaiserpaar auf dem Ausflug nach dem Delberg begleitet hatte. Nachmittags wurde das israelische Waisenhaus besichtigt. Das Besuchen des Kaiserpaars und des Gefolges ist vortrefflich.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. November.

(Allerhöchste Anerkennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager zu gestatten, daß dem Director des Gogoraser Comitats-Spitals, Dr. Edmund Daniel, für sein in dieser Eigenschaft entfallenes eifriges und erprießliches Wirken die allerhöchste Anerkennung bekannt gegeben werde.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Buzas-Hofrath Kreisnotar Josef Blatt als Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor an der Lővaer staatlichen Oberrealschule, Andreas Veress, zum ordentlichen Professor an derselben Unterrichtsanstalt ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Margit Thuroczy von der Parajober zur Bartfelder Staats-Elementarschule versetzt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 6. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche (Vehrlings Gottesdienst) um 11 Uhr Elementarlehrer Vredt; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Ergänzungswahlen für die Comitats-Vertretung.) Für die Montag den 7. d. vorgeschriebenen Ergänzungswahlen der Vertreter der Stadt Hermannstadt im Comitats-Ausschusse sind vom Kreisaustrusse die folgenden Candidaten aufgestellt worden:

Im ersten Wahlkreise: die bisherigen Vertreter: Karl Gebel, Sectionsrath; Albert Neugeboren, Steuerassessor; Robert Simonis, Stab-hauptmann; Samuel Dito sen.; — als neuwählende Mitglieder: Doctor Doktor v. Welsch, Bodencreditantals-Director; Wilhelm Weiß, Gymnasial-Professor; Stefan Terenzi, Staatsgymnasial-Director; Albert v. Hochmeister, Magistrats-Rath.

Im zweiten Wahlkreise: die bisherigen Vertreter: Dr. Albert v. Straußburg jun.; Ernst Lőbels, Anwalt; Leontin Simoncs, Diöcesan-Secretär; Heinrich Häner, Redacteur; Josef Konnerth, Pfarrer; — als neuwählende Mitglieder: Martin Dani, Oberbuchhalter der Spar-cassa; Heinrich Wächter, Finanz-Director a. D.; Dr. Daniel Henrich, Advocat.

Im dritten Wahlkreise: die bisherigen Vertreter: Julius Sigerus, Magistratsrath; Josef Köferdt, Reder; Andreas Stampf, Tuchmacher; Samuel Jritsch, Coffer; Josef Binder, städtischer Formmeister; Johann Öbbel, Fabriks-Director, und Franz Michaelis, Buchbinder.

Als Wahllokal ist für den ersten Wahlkreis das Gesellschaftshaus, für den zweiten Wahlkreis das Comitalshaus und für den dritten Wahlkreis der Saal im Gewerbevereins-hause auf dem kleinen Ring bestimmt.

(Erlaubt Heil in Brooklyn) wünscht die Adresse der angeblich in Siebenbürgen lebenden Gattin des verstorbenen Johann Gottlieb Beil zu erfahren, um derselben über ihren Sohn Johann Gottlieb sehr wichtige Mittheilungen zu machen. Einwohner Auskünfte sind an den Magistrat der Stadt Hermannstadt zu adressiren.

(Krankenbewegung im Franz-Joseph-Bürger-Spitale im Monat October 1898.) Mit Ende September 1898 verließen 217 Kranke; im Laufe des Monats October sind zugewachsen 299 Kranke; zusammen 516 Kranke; hiervon geheilt entlassen 252 Kranke, gestorben 17, ungeheilt 5, gestorben 11, somit abgegangen 285 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 231 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 7025. Operationen wurden 65 ausgeführt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Für die morgige Reprise des jugendlichen Lustspiels „Im weißen Rössl“ sind die Vormerklungen so zahlreich, daß das p. t. Publicum ersucht wird, die Sige umsobestimmter vor 11 Uhr abholen zu lassen, als später auf Vormerklungen keine Rücksicht genommen werden kann.

(Der Hermannstädter Jagdverein) hält seinen gemäßiglichen Abend Dienstag den 8. November, 8 Uhr Abends, in der Restaurations „Zum Posthorn“ (Jäger-Herberg), Fleischer-gasse Nr. 21, ab. Eingang im Hofe links, 1. Türe.

(Unfall.) Der 13 jährige Dienstknecht Basile Strava aus Ober-Perumbach gerieth vor 4 Tagen mit der linken Hand in die Drehschraube und zog sich dadurch einen complicirten Bruch der Hand zu. Er fand im Franz-Joseph-Bürger-Spitale Aufnahme.

(Verbrüht.) Die hiesige 5 jährige Tagelöhnerstochter Maria Bottsch wurde gestern von einem Knaben in einen mit siedendem Wasser gefüllten Bottich gestoßen, wodurch sie Brandwunden aller drei Grade am ganzen Körper erlitt. Das Kind wurde in das Spital transportirt, wo es heute Vormittags seinen Wunden erlag.

(Erhängt.) wurde gestern an einem Baume bei der Spodium-Fabrik ein alter Zigeuner gefunden, dessen Identität noch nicht festgestellt ist.

(Mehrerer Missethäter) sind gestern in der Schulgasse (Johann) gefangen worden, — für die jetzige Jahreszeit eine seltene Erscheinung, die auf noch längere Zeit währende milde Witterung schließen läßt.

(Todesfall.) Gestorben ist: FML i. B. Ernst Ritter von Machet am 29. v. in G. z.

(Verkauf von Stationsglöden) Da die Glöden-Signale auf der Linie der königlich ungarischen Staatsbahnen eingestellt wurden, werden nunmehr die Stationsglöden seitens der Betriebsleitungen der Staatsbahnen verkauft. Insgesamt werden etwa 500 Glöden an Kirchen, Schulen, Waisenhäuser und sonstige Wohlthätigkeits-Anstalten, sowie an Fabriken und Private abgegeben, und zwar werden die größeren Glöden zu 16 fl., die kleineren zu 6 fl. 50 kr. verkauft. Arme Kirchen, Schulen, Waisenhäuser und sonstige Wohlthätigkeits-Anstalten erhalten, falls sie ihren Besuchen Armutsgewinne beilegen, die zur Veräußerung stehenden Glöden auch zu ermäßigtem Preise. Stempelfreie Besuche sind an die competente Betriebsleitung zu richten.

(Entgeltlich.) Vom 2. d. wird aus Jglo (Sib) geschrieben: Heute Abends war hier das Gerücht verbreitet, daß der von Poprad nach Bodolin vordringende Personenzug, der an den 7 Uhr 10 Minuten Früh von Budapest abgehenden Kaiserzug Anschluss hat, bei der Station Szepes-Syombat um 4 Uhr Nachmittags eingetroffen ist und daß dabei mehrere Personen schwer verwundet wurden. Die Richtigkeit der Nachricht konnte bisher nicht controlirt werden.

(Plastische Chirurgie.) Dem Nebenmenschen aus der Haut seines Vorderarmes eine neue Hand zu drehen, oder ihm mit einem Stück aus seinem Oberarmel die zerrißene Lippe zu flicken, ist dem Operateur unserer Zeit eine Spielerei. Auch einen verloren gegangenen Daumen vermag die Autoplastik, wenn auch nothdürftig, wieder herzustellen. Man läßt dem Patienten ein Stück der Bauchhaut an die an den Leib gebundene Hand wachsen, schneidet den Lappen in der erforderlichen Größe heraus und wickelt ihn um ein Thierknöchelchen von entsprechender Form. Natürlich bleibt dieser künstliche Daumen unbeweglich und ein kümmerlicher Nothbehelf beim Greifen. Ein neues Kunststück hat kürzlich der Vorstand der Grazer chirurgischen Klinik, Professor Karl Nicolao, zu Stande gebracht, indem er einem sechsjährigen Knaben, der an einer Schneidemaschine seinen rechten Daumen verloren hatte, diesen durch einen beweglichen Finger ersetzte. Er band die rechte Hand des Knaben an dessen Fuß und überplante an die Stelle des Daumens die zweite Zehe. Der Versuch gelang so vollständig, daß auch die Sehnen auseinanderwuchsen und der neue Daumen in ähnlicher Weise sich bewegt, wie sein Vorgänger. In der letzten Sitzung des Grazer Ärztevereins wurde der Patient vorgeführt und erregte mit seiner Zehe an der Hand nicht geringes Aufsehen.

(Philipp's Schauspiel „Das Erbte“) das bekanntlich vom Wiener Burgtheater angenommen worden war, wurde, wie ein Wiener Blatt zu melden weiß, von der Censur nicht freigegeben. Der einfache Grund dafür ist natürlich in den vielen in dem Stück enthaltenen neu-geschichtlichen Anspielungen zu suchen. Dafür soll die Vorgesichte dieses Censurverbothes um so länger und schwieriger gewesen sein und selbst zu diplomatischen Verhandlungen Anlaß gegeben haben, die zwischen dem österreichischen und bairischen Hoftheater geführt wurden, da bekanntlich das Münchener Hoftheater keinen Anstoß daran genommen hat, das Sensationsstück aufzuführen. Im Uebrigen hat auch die Berliner Theatercensur bei Philipp's Schauspiel wenn auch ohne Strich ihres Amtes gewaltet, und doch der Tendenz des Werkes, die sie anscheinend ignorirte, in bemerkenswerther Weise Rechnung getragen; sie hatte nämlich der Direction des Berliner Theaters einfach erklärt, daß keine der auftretenden Personen einen preussischen Orden tragen dürfe!

(Weilchen frisch zu erhalten.) Wenn man Weilchen zur Toilette benützen will, empfiehlt sich folgendes Mittel, um sie frisch zu erhalten: Man umhülle die Stiele mit Watte, die vorher in Salzwasser getaucht worden sind, und dann noch mit einer Lage Staniol. Gebraucht man sie nur als Zimmerstumpfen dann stelle man die Stiele in Salzwasser und besprengt die Wülstchen. Des Nachts bedecke man sie fest mit Seidenpapier und Sorge dafür, daß sie an keinem zu warmen Ort stehen. Auf diese Weise kann man sie mehrere Tage frisch erhalten.

(Ein bewegtes Leben) hat die ehemalige Schauspielerin Louise von Lindau hinter sich, die, wie Newyorker Blätter berichten, unlängst wegen Betrunktheit vor den Polizeirichter in Cleveland im Staate Ohio citirt wurde. Auf Verwendung mehrerer einflussreicher Freunde entließ sie der Richter unter der Bedingung, daß sie binnen 24 Stunden die Stadt verlasse. Fräulein von Lindau ist die Tochter eines deutschen Officiers, dessen Namen sie sich gegen diesen Willen beigelegt haben soll. Als junges Mädchen kam sie nach Boston zu Verwandten, von wo sie durchbrannte, um sich einer kleinen Theatergesellschaft anzuschließen. Später predigte sie einen Richter in Erie um 20,000 Dollars. Ihr Verehrer schickte sie nach Deutschland, von wo sie indessen bald zurückkam. Dann ging sie nach Frankreich. In Havre kürzte sie von einem Festungswach hinunter und brach beide Beine. Ueber ein Jahr mußte sie in einem Hospital bleiben. Dann kam sie wieder nach Amerika und machte unter dem Namen Gräfin Adniglow verschiedene Städte unsicher. Sie ist jetzt Wohnsitz in Newyork. Im Polizeigefängniß machte sie einen Selbstmord-

verloren, indem sie sich mit einer Haarnadel die Pulsader zu öffnen versuchte.

Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild.

Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild. (Fortsetzung)

(Die l. und r. Truppen auf Kreta.) Man schreibt aus Canoa: Eine interessante Episode ist hier in Canoa, Suda, Izyzbin und den umliegenden Ortschaften im Umlaufe.

Die l. und r. Truppen auf Kreta. Man schreibt aus Canoa: Eine interessante Episode ist hier in Canoa, Suda, Izyzbin und den umliegenden Ortschaften im Umlaufe.

Die l. und r. Truppen auf Kreta. Man schreibt aus Canoa: Eine interessante Episode ist hier in Canoa, Suda, Izyzbin und den umliegenden Ortschaften im Umlaufe.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

zwar in französischer Sprache, das Standesamt-Register aufweist. Da steht zu lesen: „Im Jahre 1813 am 12. October neun Uhr Morgens erschien vor uns, dem Maire von Busseto, Beamten des Standesamtes der obgenannten Gemeinde Busseto, Departement von Taro, Verdi, Ghaeles; 28 Jahre alt, Gastwirt, in Roncole wohnhaft, welcher uns ein Kind männlichen Geschlechts, am 10. des Monats acht Uhr Abends geboren, vorzeigte, seines und seiner Gattin Louise Uini, Spinnerin in Roncole wohnhaft, welchem er die Vornamen Josef—Fortunio—François geben zu wollen erklärte.

6. 8343 Nr. 10, 6. 12681 Nr. 2, 6. 12797 Nr. 20, 6. 13019 Nr. 3, 6. 14941 Nr. 2.

(Ziehung der Communal-Lose.) Wien, 2. November. Bei der heute erfolgten Ziehung der Communal-Lose wurden folgende Serien gezogen: 38 94 397 436 592 684 959 1027 1083 1112 1316 1384 1491 1523 1779 2256 2400 2518 2611 2779 2919.

(Italienische Rothe-Kreuz-Lose.) Bei der am 2. d. in Rom vorgenommenen Verlosung sind der Haupttreffer mit 35.000 Lire auf 6. 7675 Nr. 3, der zweite Treffer 2000 Lire auf 6. 2563 Nr. 49, der dritte Treffer mit 1000 Lire auf 6. 2473 Nr. 4.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. November. Die ungarische Quoten-Deputation erachtet den österreichischen Vorschlag für unannehmbar. Nunmehr ist es Sache beider Parlamente, eine Einigung zu erzielen.

Göteborg, 4. November. Die englische Marine entsetzt hier eine fieberhafte Thätigkeit. Die Kriegsschiffe erhielten Befehl, sich zum sofortigen Abdampfen in Bereitschaft zu setzen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. November. Weizen per Doppelster 76 bis 80 Rilo fl. 8.20 bis 9.—, Halbkorn 70 bis 74 Rilo fl. 7.— bis 7.80, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 5.40 bis 6.—, Gerste 63 bis 70 Rilo fl. 3.70 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Runkelrübe 70 bis 74 Rilo fl. 2.70 bis 3.40, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.60, Danfamen 48 bis 50 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 6.—, Linfen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Hülsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.20, Weizengries per 100 Rilo fl.— bis 18.50, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18.—, Mehl Nr. 3 fl. 17.40, Mehl Nr. 5 fl. 15.90, Speck fl. 72 bis 75, Schweinefleisch fl. 70 bis 75, rohes Unschutt fl. 18 bis 20, Speck fl. 25 bis 30, gebratene Unschutt fl. 36 bis 38, Speck fl. 20 bis 30, Speck fl. 1.30 bis 1.60, Speck fl. 32 bis 34, bates Brennsalz per Quadratmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 tr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch milderer Qualität per Rilo 34 bis 44 tr., Kalbfleisch 30 bis 45 tr., Schweinefleisch 50 bis 56 tr., Schaffleisch 28 bis 32 tr., Eier 10 Stück 25 bis 28 tr.

Fremden-Liste vom 4. November.

Hotel Römischer Kaiser. Geny, Gerichtsrath, Eperjessy, Mittelmeister, von Elisabeth; Iheil, Rentenan, Dr. Schüller, Dr. Graefel, Ärzte, von Mebiach; Göhr, Cereel, Rentenan, Dr. Scholer, Oberarzt, von Schäßburg; Cilen, Gabyeffo, Rentenan, von Bielt; Schmidt, Cebet, von Marburg; Dr. Antoni, Advocat, von Broos; Baroch, Inspector, von Deoa; Dr. Fehér, Dr. Bielforn, Ärzte, von Bajza; Hunyob; Müller, Notär, von Bied; Binder, Apotheker, von Großschick; Göljam, Streiter, Nigisch, Kaufleute, von Wien; Spalmsch, Kaufmann, von Budapest; Hotel Neutürker. Boto, Rentenan, von Gajseg; Sierban, Duputiter, von Fogaras; Köh, Kaufmann, von Wien; Batsch, Kaufmann, von Großwardein; Hotel Welker. Gaiga, Privatier, von Temesvar; Roman, Privatier, von Mebiach; Porr, Goldschmied, von Szegedy; Uboarselt, Dürhofa, Kaufmann, von Ffarrer, von Kolga; Groß, Göteler, von Kronstadt; Kaufmann, Reisender, von Subpest; Cseukann, Notär, von Ploau; Graf Norman, von Pest; Mar, Rentenan; Hotel Habermann. Melchior, Kaufmann, von Gattin, Ffarrer, von Feschich; Caspari, Bauntennehmer, von Misklach.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Samstag den 5. November 1898: III. Abonnement. 4. Vorstellung.

Zu weissen Hügl. Auffpiel in 3 Acten von Oscar Klementhal und Gustav Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. November.

Table with 2 columns: 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Silber, 5% ungar. Df. bahn v. J. 1876, 4% ungar. Grumbentl.-Obligationen, 4% ungar. Grumbentl.-Obligat., 4% ungar. Prämien-Lose, 4% ungar. Theilregulirungs-Lose, 4% ungar. Deferr. Papier-Rente, 4% ungar. Deferr. Silber-Rente, 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz., 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz., 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. November.

Table with 2 columns: 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, 4% ungar. St.-G.-Anl. i. Silber, 5% ungar. Df. bahn v. J. 1876, 4% ungar. Grumbentl.-Obligationen, 4% ungar. Grumbentl.-Obligat., 4% ungar. Prämien-Lose, 4% ungar. Theilregulirungs-Lose, 4% ungar. Deferr. Papier-Rente, 4% ungar. Deferr. Silber-Rente, 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz., 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz., 4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz.

Tiefbetäubt geben wir bekannt allen Freunden und Bekannten die kaurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters

Josef Grünblatt,

welcher Sonntag den 6. d. M., 2 Uhr Nachmittags, von dem Trauerhause Burgergasse Nr. 3 zur ewigen Ruhe bestattet wird.

Hermannstadt, am 4. November 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Reschlich concessioarte Reichsbahnstation und Reichsbahn-Unternehmung durch Saloman Kaly & Sohn Anten in Hermannstadt.

Verlosungen.

(1860-er Staatslose.) Wien, 2. November. In der heutigen Ziehung der 1860-er Staatslose sind der Haupttreffer von 300.000 fl. auf Serie 17644 Nr. 14; 50.000 fl. gewannen Serie 514 Nr. 13; 25.000 fl. gewann 6. 8343 Nr. 19; je 10.000 fl. gewannen 6. 7579 Nr. 15, 6. 18341 Nr. 12; je 5000 fl. gewannen 6. 1546 Nr. 16, 6. 3025 Nr. 17, 6. 3405 Nr. 6, 6. 4652 Nr. 3, 6. 6896 Nr. 14, 6. 6855 Nr. 12, 6. 6928 Nr. 3 und 19, 6. 8318 Nr. 6 und 8,

M.-Z. 16132 1898. [843] 2-3

Vicitations-Kundmachung.

Mittwoch den 16. November 1898, Vormittags 9 Uhr, findet beim Stadtbauamt in Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 1, die **Öffert-Verhandlung wegen Vergebung des Baues von 2 Unterlands-Pavillons im Jungen Walde** statt. — Die Herstellung ist veranlagt auf 2478 fl. 24 kr. Die erforderlichen Zimmermanns-Arbeiten sind bis 1. April 1899 an Ort und Stelle fertig zu liefern, die beiden Pavillons aber binnen weiteren 4 Wochen fertig zu übergeben.

Die mit einem Badium von 250 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Werthpapieren belegten und gehörig gestempelten Offerte auf diese Arbeiten sind bis zum Beginn der Öffert-Verhandlung beim Stadtbauamt versiegelt zu überreichen, wo auch der Plan und Kosten-voranschlag für diese Herstellungen, sowie die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 30. October 1898.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 22. November (auch unter dem Schünungswerte) liegen bei der Theresie Rentz in Nagy-Engeb. (Dortiges Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Dem Ortsherren Bezirksgerichte an August Fekete, am 12., an Martin Szöcs, am 14., an Anton Szekeres, am 22. November zur Tagfahrt zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Mühlbacher l. Steueramte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 17. November.

Beim Theresie Bezirksgerichte die Grundbuch-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 19. November.



Adolf Tölsner's Söhne,

l. t. priv. Billard-Fabrik, Wien, V., Ramperstorfergasse 39 z

(im eigenen Hause), empfehlen ihre l. t. ansicht. privilegierten

Wendebillards.

Großes Lager neuer und überholter Billards und ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Gattung. Zahlungen nach Uebereinkommen. Preiscurante gratis et franco. Telefon 4732. (787) 4-10

Prima-Buchen-Brennholz,

über Meter lang, sehr trocken, ungeschwemmt, per Meterflaßer ungeschwemmt 12 fl., geschwemmt 13 fl. 60 kr. sammt Zufuhr ins Haus bei

Johann Friedrich, Schmiedgasse Nr. 3.

Bestellungen werden auch bei Herrn Wilhelm Fürst, Kaufmann, Heltauergasse Nr. 16, entgegen genommen. [845] 1-4

4 1/2 Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung, garantiert beste Waare.

| | |
|---------------------------|----------|
| Afrik. Mocca, perl. | fl. 3.70 |
| Santos Nr. 1 | fl. 3.42 |
| Salvador, grün, extraf. | fl. 4.35 |
| Ceylon, blaügrün, extraf. | fl. 6.10 |
| Goldjava, gelbl., extraf. | fl. 5.90 |
| Perkakaffee, hochfein | fl. 5.55 |
| Arab. Mocca, fl. arom. | fl. 6.90 |

Preisliste nebst Zolltarif gratis.

Ettlinger & Co., Hamburg. (785) 4-10

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaiser's Brust-Bonbons

360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg** bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, und schlechten, verdorbenen Magen. Gibt in Paketen à 20 fr. [814] 3-18

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

Ziegel-Maschinen

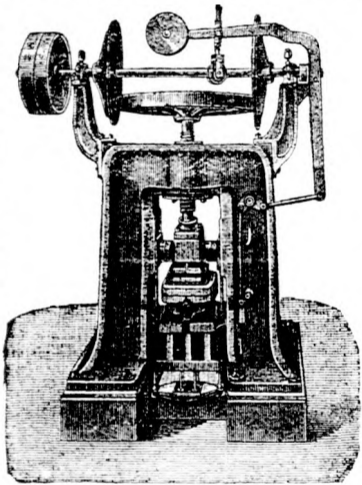
vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als **Hauptspecialität**

Friedrich Wannieck & Co., Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet. [496] 18-52



K. ung. priv. III. Classen-Lotterie.

Im Verlaufe der bisherigen Ziehungen sind auf die Inhaber der durch uns verkauften Lose mehrere Haupttreffer à

20.000, 10.000, 5000, 2000

und unzählige Nebentreffer à **1000, 500 und 200 Kronen** gefallen, so dass sich unsere Hauptcollectur als

die glückbringendste in ganz Siebenbürgen erwies, wesshalb wir Jedermann empfehlen, zu der

schon am 17. November beginnenden

1. Ziehung der III. Lotterie seinen Losbedarf bei uns zu decken, zu welchem Behufe die reichhaltigste Nummernwahl zu Gebote steht.

Auch in diesem Cycluse gewinnt [747] 9-12

gerade die Hälfte der ausgegebenen Lose,

so dass „auf jedes zweite Los unbedingt“ ein Treffer entfällt, wovon der grösste im Glücksfalle

Eine Million Kronen

beträgt. Jedes Los spielt — soferne es mittlerweile nicht gezogen wird — sechsmal mit und kostet

für die erste Ziehung:

| | |
|-------------|------------|
| Ein Ganzes | Ein Halbes |
| fl. 6.— | fl. 3.— |
| Ein Viertel | Ein Achtel |
| fl. 1.50 | fl. —.75 |

Jacob L. Adler & Bruder,

Haupt-Collectur

der k. u. priv.

Classen-Lotterie.

Hermannstadt, Gr. Ring 1.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötlich, Wer daher an Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungen-Blutungen, Keuchhusten, Asthma, Arteriosclerose, Brustbeschwerden, Husten, Heiserkeit, Blutspucken etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungen-schwindsucht in sich vermutet, verlange und lere, ta sich den Absud dieses Krautthees, welcher cent in Pascal's & Co. in Wien bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Elz, erhältlich ist, Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis. [636] 3-12

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [605] 10-20

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Local-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehre mich hiermit, den hochgeehrten Herren Kunden zur Kenntniß zu bringen, daß ich mein

Rasier- und Frasier-Geschäft dem Herrn **Josef Török**

übergeben habe. Gleichzeitig sehe ich mich angenehm veranlaßt, den p. t. Herren Kunden für das mir geschenkte Vertrauen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, empfehle meinen Nachfolger Ihrer werthen Gunst und bitte, auch ihm das ungetheilte Vertrauen zu schenken, indem ich gleichzeitig die p. t. Herren Kunden versichere, daß es auch sein Bestreben sein wird, die Herren ebenfalls zur größten Zufriedenheit zu bedienen.

Hermannstadt, im November 1898.

Schöpfungsbefehl

Michael Némethy.

Üzlet-jelentés.

Tisztelettel alólrottak ezennel közölni van szereneséje a t. ez. vendégurakkal, hogy a **borbély- és fodrász-üzletemet Török József** úrnak átadtam.

Egyuttal el nem mulasztatom, a t. ez. vendéguraknak az irántam tanusított bizalom és pártoláért szívvelyes köszönetemet nyilvánítani: midőn utodatam becses pártfogásba ajánlom, kérem t. ez. vendégurakat, hozzá is teljes bizalommal lenni és egyben biztosítom arról, hogy törekvése szintén az leend, a t. ez. vendégurakat mindig teljes megelegedéssre kiszolgálni.

Nagy-Szoban, 1898. november hóban.

Kiváló tisztelettel

Némethy Mihály.

Grösster Gewinn

im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen. Speciell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

| | |
|-----------|---------------|
| 1 Gew. à | 600000 |
| 1 „ „ | 400000 |
| 1 „ „ | 200000 |
| 2 „ „ | 100000 |
| 1 „ „ | 90000 |
| 1 „ „ | 80000 |
| 1 „ „ | 70000 |
| 2 „ „ | 60000 |
| 1 „ „ | 40000 |
| 5 „ „ | 30000 |
| 1 „ „ | 25000 |
| 7 „ „ | 20000 |
| 3 „ „ | 15000 |
| 31 „ „ | 10000 |
| 67 „ „ | 5000 |
| 3 „ „ | 3000 |
| 432 „ „ | 2000 |
| 763 „ „ | 1000 |
| 1238 „ „ | 500 |
| 90 „ „ | 300 |
| 31700 „ „ | 200 |

15650 à 170, 130, 100, 80, 40

50.000 Gew. u. Pr. im Betrage **13.160,000 Kr.** welche in sechs Classen gezogen werden.

Die dritte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

100,000 und **50,000** Original-Loose und Geld-Gewinne

also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniß mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160,000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.—

„ „ halbes „ I. „ „ 3.—
„ „ viertel „ I. „ „ 1.50
„ „ achtel „ I. „ „ —.75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung, amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

Wir bitten, Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum

17. November d. J.,

an welchem Tage die Ziehung stattfindet, direct einzusenden.

A. Török & Co.,

Hauptcollecteur

der königl. ungar. Classen-Lotterie, [744] 2-4

Budapest, V., Waitznering 4a.

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herren **A. TÖRÖK & Co.,** Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von fl. _____ ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. bitte zu durchstreichen.

Genauere Adresse: